

Stabile Austritte

■ PETER PAWLOWSKY



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“.

Noch nie sind so viele Menschen in Deutschland aus den beiden Kirchen ausgetreten:

In der Katholischen Kirche stieg die Zahl der Austritte 2014 um mehr als 20 %, auf 217.716 (2013: 178.805). Von diesem Schwund sind auch die Evangelischen Kirchen betroffen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sank von 50,6 % (1950) auf 28,5 %, während die Römisch-katholische Kirche bei 29,5 % liegt. Neuerdings verlassen auch ältere Bundesbürger vermehrt die Kirche – während die Jungen ihr gar nicht mehr beitreten.

Täuschende Statistik

In Österreich ist die Zahl der Kirchenaus-tritte 2014 gegenüber dem Vorjahr so gut wie gleich geblieben – meldet die amtliche Statistik. Und hier beginnt die Täuschung. Insgesamt traten 2014 54.939 Personen aus der katholischen Kirche aus. 2013 waren es laut amtlicher Statistik 54.869. Das entspricht einem äußerst geringen Anstieg von ca. 0,13 %, schreibt die Kathpress. Können wir uns also beruhigen, dass mangels besonderer Skandale immer gleich viele die Kirche verlassen?

Die Austrittszahlen sind stabil, heißt es angesichts dieses Befundes. Diese Sonderform von „Stabilität“ ist jedoch in Wirklichkeit ein Alarmzeichen für die Instabilität der Kirchen, ihr Schrumpfen ist zu einem geradezu selbstverständlichen Prozess geworden. Immer noch sind zwar die Mitgliederzahlen hoch, und so scheint es den verantwortlichen Amtsträgern nicht notwendig, über die Ursachen des Schrumpfprozesses nachzudenken. O doch! wird mir erwidert, freilich denken sie nach: Glaubensverlust, Egoismus, Individualis-

mus, Säkularisierung, Konsumgesellschaft sind schuld – nur wir nicht, die Vertreter der Institution Kirche. Die Splitter in den Augen der Ausgetretenen sind gut sichtbar, der Balken im eigenen Auge ist es nicht.

Man lese einmal einem gutwilligen, aber nicht religiös sozialisierten Zeitgenossen das Glaubensbekenntnis vor. Was wird er davon verstehen? Vermittelt dieser Text mit seiner Mischung aus dogmatischen Formeln, historischen Hinweisen und Jahrtausende alten Bildern wirklich, worum es im Christentum geht? Und erstaunlich: Die Liebe kommt darin nicht vor, obwohl wir doch gelernt haben, die Liebe sei das Herzstück der Botschaft Jesu.

Kirchensprache ist Fremdsprache

Die offizielle Sprache der Kirche ist eine Fremdsprache geworden und nicht mehr imstande, den Sinn der Botschaft zu vermitteln. Immer mehr Gläubige sehen ein, dass die Institution Kirche nicht mehr der Ort ist, an dem ein glaubwürdiges Christentum nach dem Maßstab des Evangeliums gelernt und gelebt werden kann. Es gibt wohl in der Kirche zahlreiche Menschen, Priester und Laien, die – sehr oft gegen die kirchlichen Vorschriften – zeigen, was es heißt, im Geiste Jesu zu leben. Sie sind es, die immer noch viele innerhalb der Kirche halten. Aber es gibt inzwischen immer mehr Gläubige, die aus der Kirche austreten, gerade um in Freiheit nach dem Glauben leben zu können.

Die Zahl der Kirchenmitglieder schrumpft. Das heißt aber nicht unbedingt, dass der Glaube „verdunstet“. Es könnte sein, dass er sich ausbreitet wie damals in den ersten Jahrhunderten, als Paulus die Befreiung vom Gesetz proklamierte. ■